

Spur meine Kehle hinab bis in meinen Magen. Doch das nehme ich in Kauf, denn es betäubt mit jedem Schluck einen der miesen Gedanken, die mich von innen heraus auffressen. Leider aber auch zunehmend meine Fähigkeit, geradeaus zu laufen oder verständliche Worte zu bilden. Da ich allerdings allein bin und auch gedenke, es zumindest für heute zu bleiben, ist mir das herzlich egal.

Ich lasse den Blick über die Dächer Thiernans gleiten, hinüber zu der heranrollenden, dunkelgrauen Wolkenwand und umklammere die Flasche, als wäre sie das Einzige, was mich davon abhält, irgendwo in dem Chaos unterzugehen, das mein Leben

mittlerweile darstellt. In Selbstmitleid versunken pule ich das vom Regen feucht gewordene Etikett von der Flasche, als ich Schritte hinter mir höre und eine Gänsehaut über meinen Rücken rieselt. Ich weiß, wer das ist, ehe er beginnt zu sprechen.

»Party for one?«, brummt seine raue Stimme hinter mir. Vielleicht irre ich mich oder der Alkohol spielt mir einen Streich, aber er klingt ein wenig unsicher.

Ich richte mich auf, drücke den Rücken durch und kann nur mit Mühe dem Drang widerstehen, die Flasche vor ihm zu verbergen. Ich weiß, wie er über diese Form der Problembewältigung denkt, und grundsätzlich gebe ich ihm ja auch recht – nur

eben heute nicht. Dementsprechend harsch fällt meine Antwort aus.

»Ich bin nicht in der Stimmung für Moralpredigten, Quinn.« Demonstrativ nehme ich einen weiteren Schluck von dem billigen Rum, den ich unten im Schrank gefunden habe.

»Wer will denn eine halten?«, fragt er unschuldig, lehnt sich rücklings neben mir an die niedrige Mauer und zieht grinsend eine Flasche aus seiner Jacke hervor. »Aber wenn du dich schon betrinken willst, dann mit der guten Sorte.«

Misstrauisch beäuge ich das Etikett, ziehe eine Augenbraue hoch und kann mir ein sarkastisches Auflachen nicht verkneifen.

»Echt jetzt? Kein Vortrag, dass das Zeug es auch nicht besser machen wird?«

Schnaufend schraubt er den Deckel von der Flasche, nimmt einen großen Schluck und hustet. Keine Ahnung, ob das wirklich am Alkohol liegt oder er die Stimmung auflockern will, ein Lachen entlockt er mir damit jedenfalls nicht. Ein Auge geschlossen und das Gesicht angestrengt verzogen hält er mir schließlich die Flasche entgegen. »Auf Emma, die mir heute das verdammte Leben gerettet hat. Sieh es als Dankeschön ...«

Ich rechne noch immer mit einem Bluff, hebe die Hand, um nach der Flasche zu greifen, und bin ein wenig überrascht, als er sie nicht zurückzieht. Dennoch nehme ich

nur zögerlich einen ähnlich großen Schluck wie er zuvor und stelle fest, dass dieser Rum um Längen besser ist als meiner. Das Brennen in meiner Kehle ist angenehm statt schmerzhaft und hinterlässt einen Geschmack auf meiner Zunge, der mich entfernt an Karamell erinnert.

Quinn beobachtet meine Mimik, wohl um den Moment nicht zu verpassen, in dem mir meine Gesichtszüge entgleisen, und lächelt, als ich ihm vollkommen ungerührt die Flasche zurückgebe. In diesem Augenblick sieht er so vertraut aus, so ... normal. Als wäre unsere Geschichte und jedes Gefühl, das ich mit ihm verbinde, nicht völlig verkorkst. Wenn er mich so ansieht, zieht sich mein Magen